Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 42 (1916)
Heft: 21

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das große Sehnen

Ich warte nicht auf Astern und Reseden,
die Blütenzeit ist bald genug vorbei.
Denn heut' noch will ich euch vom Frieden [reden,
im schönen Mai.

Noch stehen alle mit verbiss'nem Munde
und reagieren nicht auf diesen Ton;
das heißt, in irgend einem „kühlen Grunde"
der Seele schon.

Doch keiner wagt sein Innerstes zu zeigen,
und keiner sieht, wie treu die Sonne scheint.
O, könnt' ich euch ein Lied vom Frieden [geigen,
bis daß ihr weint.

Bis eine Sehnsucht euer Herz umklammert
und euer Innerstes zutiefst durchschürt,
bis ihr auf Knien um den Frieden jammert,
der uns gebührt,

nach dem die Herzen aller Völker schlagen,
dem Aller Sehnsucht jäh entgegenschwingt . . . .
Wir werden jeden auf den Händen tragen,
der Frieden bringt.

Paul Altheer

Mucker & Cie.

Es gibt eine blühende Firma auf Erden,
Die nennt sich Mucker & Cie. —
Ich rate dir sehr, Teilhaber zu werden,
Es rentiert sich heute just wie noch nie.

Die Branche, die kannst du dir selber wählen:
Entweder du wirst ein Kriegslieferant
Oder ein Wuch'rer mit Waren und Seelen —
Auf alle Fälle ein Spekulant!

Denn Mucker & Cie. spekulieren
In jedem Artikel und allüberall,
Und wenn sie auch etwa tüchtig verlieren,
So bringt das die Firma doch niemals zu Fall.

Sie spekulieren und „vörteln" und lügen
Und sagen beständig, sie täten es nicht;
Sie fälschen, sie schachern, sie wuchern, betrügen —
Und alles mit einem frommen Gesicht.

Ja, fromme Gesichter und ehrbare Mienen!
Und strenge im Urteil, doch sonst jovial —
So sind diese Herren; drum glaubt man ihnen,
Als wären sie Hüter von Recht und Moral.

O edle Komödie, o blühender Handel!
O reicher Gewinn beim famosen Geschäft!
O ehrengesegneter Lebenswandel,
Wenn mit Geschick man die Redlichkeit äfft!

Fürwahr! Nicht umsonst floriert sie auf Erden,
Die Weltfirma Mucker & Cie. —
Drum rat' ich dir sehr, Teilhaber zu werden,
Es rentiert sich heute just wie noch nie!

Jobs

Wahre Begebenheit

Die gefährlichste Sorte Menschen sind unbedingt die Komponisten. In meinem Stamm-Café verkehrt ein solches Prachtsexemplar. Er geht förmlich in der Musik auf und komponiert ununterbrochen. Nicht einmal die phantasievollsten Kriegsberichte vermögen ihn aus diesem Zustand zu wecken und so vergißt er oft so lange an das Bezahlen seiner Zeche, bis ihn der „Ober" an diese bürgerliche Pflicht erinnert. Da kein Klavier in der Nähe ist, pfeift er seine Kompositionen jedem Bekannten und Unbekannten in die Ohren. Hin und wieder passieren ihm kleine Irrtümer. Er wähnt sich von allen anderen Komponisten bestohlen. Selbstverständlich fühlt er sich auch ständig unterdrückt. Das wird für die Dauer peinlich. Speziell einer der Gäste ist sein Opfer, ein Maler. Dem klagt er immer sein Leid und seine Not. Dieser ist seit neuerer Zeit merklich nervös und als gestern sich ihm wieder der Musiker nähert und will ihm erzählen, daß die neueste Oper von Richard Strauß eigentlich von ihm komponiert ist, beugt er der Debatte mit folgender Apostrophe vor: „Sie, lassen Sie mich, heut' bin ich selber verrückt!"

Das Wunderbuch

Ich hab' im Staub ein Buch gefunden
Von vielen Füßen halb zertreten,
Doch sind die tiefsten Märchen drin
Und Worte wie ein leises Beten.

Auch liegt in seiner schönsten Mitte
Zerdrückt ein blass' Vergißmeinnicht,
Auch find' ich ein Marienbild
Mit einem Reif von güldnem Licht.

Ich leg' zum Bündel dieses Buch
Und hüte die Erinnerungen,
Es haben wohl die feinsten Finger
Beim Blättern leis daran geklungen.

Es war bestimmt ein Jungfräulein
Mit Mandelaugen, fromm' Gemüte,
In dessen Seel' ein Rosenbusch
Und Glaube für die Wunder blühte.

Da kam ein prächtig junger Prinz,
Und wie's die alte Mär ersann:
Das Fräulein hat das Buch verloren
Und hing die Wunder an den Mann.

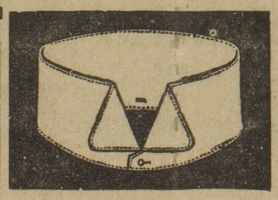
Hans Roelli

Lieber Nebelspalter!

Ein sozialdemokratischer Agitator hatte die Gewohnheit, seine Reden reichlich mit Zitaten zu versehen, ohne den Autor der zitierten Stellen zu nennen. Das wollte ihm sein liberaler Gegner einmal gründlich versalzen. Als der Sozi wieder eine politische Versammlung abhielt, ging dieser extra zu dem Zwecke hin, ihn zu blamieren. Die Rede ging los und schon nach drei Minuten sprach er von dem „dröhnenden Massentritt der Arbeiterbataillone". „Erlauben Sie mal —." schrie der Liberale dazwischen „das hat ja der Lassalle gesagt." Der Sozi überging den Zwischenruf. Nach ein paar Sätzen rief er emphatisch: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" „Oh," unterbrach ihn der Liberale, „das steht ja im ‚Kommunistischen Manifest' von Marx." Der Redner beachtete das nicht. Etwas später brüllte er in die Versammlung: „So lange ich lebe, rede und schreibe, will ich der Todfeind dieser bürgerlichen Ordnung sein." „Sehr schön, aber ganz dasselbe hat ja der Bebel bereits versichert." Nun riß dem Sozi die Geduld. Er richtete eine Aufforderung an den Zwischenrufer, die in deutschsprechenden Ländern öfters verlautbart wird, der man jedoch nur in umschreibenden Wendungen zu einem parlamentarischen Ausdruck verhelfen kann. „Ja, ja," entgegnete der Liberale, „das hat aber doch schon der Goethe im ‚Götz von Berlichingen' gesagt."

B. A.

In **Meilen** wächst der beste **Wein**,
da bleiben wir dabei.
Er ist so süß wie Sonnenschein;
denn er ist **alkoholfrei**.



Kataloge zu Diensten

S. GARBARSKY
69 Bahnhofstrasse 69, Zürich

Spezial-Geschäft für feine
Herrenwäsche u. Modeartikel